

Der neue Glanz der Gleichheit

Die kapitalistische Wirtschaft schafft und potenziert permanent soziale Ungleichheit. Der Neoliberalismus rechtfertigt dies nicht allein als notwendiges Übel, sondern besingt die Ungleichheit als heilsame Sprungfeder des Fortschritts.

In der gesellschaftlichen Dynamik schafft die soziale Ungleichheit aber immer wieder Widerstand und soziale Bewegungen, die gegen die Ungerechtigkeit kämpfen. Die wachsende Ungleichheit lässt grosse Schichten der Bevölkerung in einer unhaltbar prekären materiellen Situation, die ein Leben in Würde verhindert und die beim jetzigen Stand des gesellschaftlichen Reichtums absurd ist. Gleichzeitig wird die Ungleichheit von breiten Teilen der Gesellschaft als ungerecht empfunden.

Dass unsere Gesellschaft derart durch soziale Ungleichheit geprägt wird, stellt aber auch ein Hindernis für gesellschaftliche Freiheit dar. Soll diese nicht ein Privileg für eine Minderheit sein, muss nicht nur die Gleichheit vor dem Gesetz und gegenüber den politischen Rechten garantiert sein. Es braucht ebenso die Gleichheit im Zugang zu den öffentlichen Gütern und zu einem breit verstandenen Service publique, welcher die Bedürfnisse aller gleichermassen abdeckt, sei es nun Bildung, Gesundheit, Kultur, Kommunikation, usw. Es braucht ebenso die nötigen Ressourcen für ein eigenständiges Leben in Würde und soziale Sicherheit. Freiheit und Gleichheit sind deshalb untrennbar miteinander verbunden. Die Mainstream-Ideologen haben in den zwei letzten Jahrzehnten versucht, die Gesellschaft vom Gegenteil zu überzeugen; sie haben die Kritik der sozialen Ungleichheit in Anlehnung an den neoliberalen Soziologen Helmut Schoeck als »Neid-Logik« diffamiert und Ungleichheit als Bedingung der Freiheit postuliert, ja »das Ende der Gleichheit« proklamiert. Als magerer Rest wurde noch eine »Chancengleichheit der Startbedingungen« im ungehinderten Wettbewerb zugestanden. Die Folgen dieser Ideologie und der von ihr geprägten Politik werden immer deutlicher und führen dazu, dass eine Trendwende möglich wird und die Frage der sozialen Gleichheit wieder an Bedeutung gewinnt. Diese weiter zu denken ist eine der zentralen Herausforderungen des Denknetzes. Die erste Tagung des Denknetzes im Jahr 2004 stand denn auch unter dem Titel: »Der neue Glanz der Gleichheit«¹. Anschließend folgen das Tagungsreferat von Peter Ulrich sowie weitere Diskussionsbeiträge zu dieser Thematik. *Andreas Rieger*

1 ReferentInnen an dieser Tagung waren: Peter Ulrich, Wirtschaftsethiker Universität St. Gallen; Louis Chauvel, Soziologe Paris und Genf; Thorsten Schulten, WSI-Düsseldorf; Susanne Schunter-Kleemann, Sozialwissenschaftlerin Bremen.